



Zu welchem Preis? Migration, Frauen und Heimatüberweisungen

H Heimatüberweisungen (engl. Remittances) sind Geldtransfers, die Haushalte von im Ausland lebenden Familienangehörigen erhalten. Für viele Menschen in Entwicklungsländern sind sie die wichtigste Einnahmequelle. Dabei kann es sich um Bargeld oder bargeldlose Zahlungen handeln. Diese können sowohl über formelle als auch über informelle Kanäle übermittelt werden. Heimatüberweisungen spielen seit einigen Jahren eine zentrale Rolle im internationalen Diskurs um den Zusammenhang von Migration und Entwicklung. Obwohl etwa die Hälfte der Heimatüberweisungen von Frauen stammt, wird das Thema Gender in diesem Bereich selten behandelt. Dabei ist es interessant und notwendig zu beleuchten, welche Auswirkungen Migration und Heimatüberweisungen auf „traditionelle“ Rollenbilder haben oder welchen Preis Arbeitsmigrantinnen dafür zahlen, dass sie mit ihrer Migration nicht nur zu wirtschaftlicher Entwicklung, sondern auch zu sozialem Wandel beitragen.

Im Jahr 2017 beliefen sich die weltweiten Heimatüberweisungen auf etwa 613 Mrd. US-Dollar (World Bank 2018: 4). Gut drei Viertel dieser Summe (466 Mrd. US-Dollar) flossen in Länder mit mittlerem und niedrigem Einkommen. Das ist etwa dreimal so viel wie die Sum-

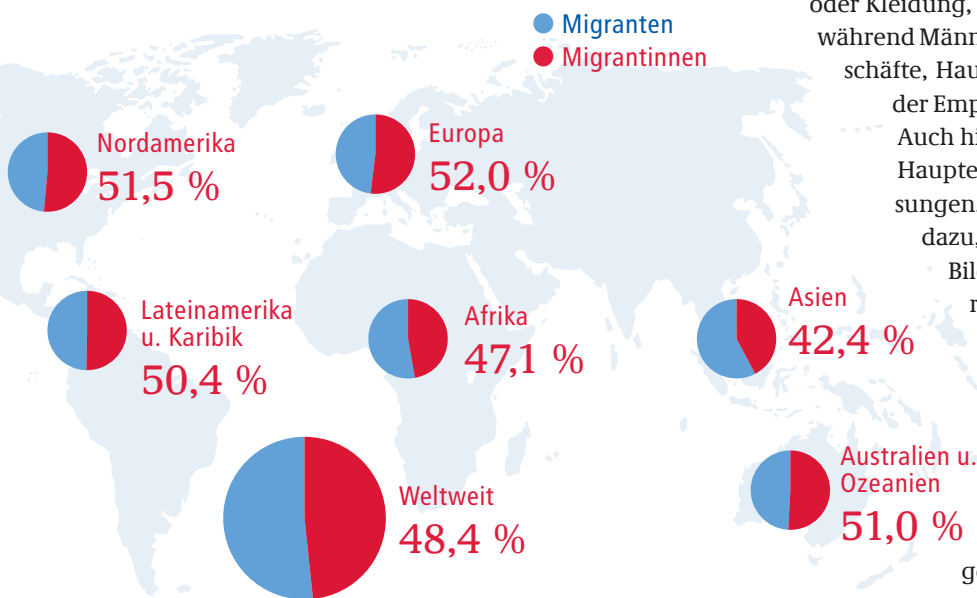
me, die die reichen Länder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Form von offizieller Entwicklungszusammenarbeit für die Länder des Globalen Südens zur Verfügung stellen. Die Gelder dienen den Empfängerfamilien als zusätzliches Einkommen und werden beispielsweise für Bildung, Gesundheit und Investitionen verwendet.



Die ökonomische Dimension

Im Jahr 2017 waren 48 % der MigrantInnen weltweit Frauen (UN DESA 2017), wenngleich dieser Anteil im Globalen Norden höher ist als im Globalen Süden (siehe Karte). Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit etwa die Hälfte der Heimatüberweisungen von Frauen getätigt werden (Western Union 2016). Migrantinnen, die in den Zielländern in den Arbeitsmarkt integriert sind, können somit in zweierlei Hinsicht zur ökonomischen Entwicklung beitragen: Im Zielland durch ihre Arbeit und in ihrem Herkunftsland durch ihre Heimatüberweisungen.

Anteil der Frauen an internationalen MigrantInnen, nach Land, 2017



Quelle: Eigene Darstellung nach UN DESA 2017

Die Löhne von Frauen sind in der Regel geringer als die von Männern, Frauen senden aber oftmals einen höheren Anteil ihres Einkommens an ihre Familienangehörigen. Die Kosten für Heimatüberweisungen sind jedoch insgesamt sehr hoch.

Die Gebühren für eine Heimatüberweisung in Höhe von 200 US-Dollar lagen im dritten Quartal 2018 bei durchschnittlich 6,99 %, variieren aber stark je nach Sende- und Empfängerland. Die Tabelle gibt hier einen Einblick in die Unterschiede und Größenordnungen bei wichtigen Zielländern. Da es Mindestgebühren für Überweisungen gibt, ist es verhältnismäßig teurer, kleinere Summen zu überweisen. Frauen senden aber regelmäßiger und in kleineren Mengen Geld, so dass sie stärker von den hohen Überweisungskosten betroffen sind. Viele Frauen migrieren irregulär und sind meist in informellen Sektoren tätig, was ihren Zugang zu formellen Geldtransferdienstleistungen (Banküberweisungen, Money Transfer Operator wie Western Union oder MoneyGram) einschränkt.

Frauen als Senderinnen tragen mit ihren Heimatüberweisungen meist eher zu Konsumausgaben wie Nahrung oder Kleidung, aber auch Bildung und Gesundheit bei, während Männer häufiger Geld für Investitionen in Geschäfte, Hausbau oder für Kredite überweisen. Auf der Empfängerseite ergibt sich ein anderes Bild: Auch hier stellen Frauen den größeren Teil der HauptempfängerInnen von Heimatüberweisungen. Wenn sie Geld erhalten, tendieren sie dazu, dieses Geld eher für Gesundheits- und Bildungsausgaben zu investieren, während Männer als Empfänger von Heimatüberweisungen es eher für Konsumgüter ausgeben (IOM 2009). Auch neuere Untersuchungen zeigen, dass von Frauen getätigte Heimatüberweisungen verstärkt für Gesundheit, Bildung und die Entwicklung von Familien und Gemeinschaften ausgegeben werden (UN Women 2017: 18).

Zielländer von MigrantInnen und durchschnittliche Kosten für die Heimatüberweisungen aus diesen Ländern

Zielland der Migration	Anzahl der MigrantInnen (in Mio.)	Kosten für Heimatüberweisungen (%)
USA	49,8	5,42
Deutschland	12,2	7,31
Großbritannien	8,8	7,08
Kanada	7,9	8,02
Frankreich	7,9	6,53
Russland	11,7	1,58

Quellen: UN DESA 2017:6 and Worldbank 2018: 8



Was ist mit der „Feminisierung der Migration“ gemeint?

Unter der Feminisierung der Migration versteht man nicht nur die wachsende Zahl der Migrantinnen weltweit, wobei diese nicht schneller wächst als die Zahl der Migranten. Vielmehr ist damit auch die Tatsache gemeint, dass seit den 1990er Jahren wesentlich mehr Frauen unabhängig migrieren, was im Gegensatz zu vorherigen Modellen steht, in denen Frauen vor allem zum Zweck der Familienzusammenführung migrierten (van Naerssen et al. 2015: 20). Mit „unabhängiger“ Migration ist das Phänomen gemeint, dass Frauen auf der Suche nach Arbeit eigenständig ins Ausland migrieren, um sich und/oder ihren Angehörigen im Herkunftsland ein Einkommen zu verschaffen. Dadurch übernehmen sie die Rolle der „Brotverdienerin“, die vorher eher männlichen Migranten zugeschrieben wurde.

Diese Entwicklung geht einher mit einer generellen Feminisierung der Arbeit und dem Überdenken alter Rollenbilder von Mann und Frau. Sie wird auch begünstigt durch einen steigenden Bedarf an Arbeitskräften in Sektoren wie Pflege oder Kinderbetreuung im Globalen Norden und von einem besseren Zugang zu Bildung, Information und Technologien von potentiellen Migrantinnen in den Herkunftsländern (UN Women 2017: 12)



Migrantinnen als Agentinnen für wirtschaftlichen und sozialen Wandel

Wenn über den Zusammenhang von Migration und Entwicklung diskutiert wird, wird Entwicklung in der Regel mit (wirtschaftlichem) Wachstum gleichgesetzt. Heimatüberweisungen gelten dabei als entwicklungsfördernd, da sie zu diesem Wachstum beitragen. Dies bezieht sich aber meist nur auf die rein ökonomischen Aspekte. Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie Heimatüberweisungen und Genderfragen zusammenhängen, bietet die Gelegenheit, diese Diskussion um deren soziale und kulturelle Wirkungen zu bereichern. Denn Arbeitsmigrantinnen, die in der Lage sind, Geld und andere Güter „nach Hause“ zu schicken, können dadurch Selbstbewusstsein erlangen und mehr Selbstbestimmung in ihren Familien und Herkunftsgemeinschaften erfahren. Sie werden dadurch zu Agentinnen für wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Derartige Auswirkungen werden nur selten im Diskurs um Heimatüberweisungen oder in entsprechen-

den Politiken berücksichtigt. Dabei ist der Wandel, der im Zusammenhang mit Heimatüberweisungen für Frauen in Gang gesetzt werden kann, nicht nur auf Migrantinnen beschränkt, sondern kann sich auch auf Frauen in den Herkunftsgemeinschaften ausdehnen. Heimatüberweisungen bieten so das Potenzial, das Empowerment von Frauen zu verbessern (van Naerssen et al. 2015: 245). Allerdings ist dies kein Selbstläufer und die jeweilige Konstellation sozialer Strukturen und Akteure entscheidet darüber, wie stark solche Veränderungen stattfinden.

Wenn Frauen aufgrund ihrer Migration ihre Position im Vergleich zu ihrer Lage im Herkunftsland verbessern können und sie in der Lage sind, Geld zu senden, ist das an sich schon eine Verbesserung. Dadurch erlangen sie aber nicht automatisch mehr Autonomie innerhalb eines (transnationalen) Haushaltes. Dies ist insbesondere in patriarchalen Strukturen der Fall, in denen das Geld vom Ehemann, vom Vater oder vom Bruder empfangen und verteilt wird (s. Kasten nachfolgende Seite).



Transnationale Haushalte und Veränderungen der Geschlechterverhältnisse in Sucre, Bolivien

Bolivien gehört zu den ärmsten und am wenigsten entwickelten Ländern Lateinamerikas. Die weit verbreitete Armut im Land und die geringen Aussichten auf Arbeit haben Migration zu einer wichtigen Strategie vieler bolivianischer Haushalte gemacht. Aufgrund sprachlicher, religiöser und kultureller Ähnlichkeiten und vor dem Hintergrund des wachsenden Bedarfs an Pflegekräften im Globalen Norden sind bolivianische Migrantinnen in Ländern wie Spanien, Italien und Argentinien als Arbeitskräfte im Pflegebereich gefragt.



Im Rahmen einer Studie wurden 30 transnationale Haushalte untersucht. Von den befragten Migrantinnen arbeitete die Hälfte als Betreuerinnen von Kindern oder SeniorInnen, während ein Viertel als Hausangestellte oder Putzkräfte arbeiteten. Die männlichen Migranten arbeiteten überwiegend im Baugewerbe. Im Rahmen der Studie wurde untersucht, wie sich die Migration von Frauen und Männern auf das Geschlechterverhältnis auswirkt.

In Bolivien sind patriarchische soziale Strukturen und eine „Macho“-Kultur weit verbreitet. Es wurde festgestellt, dass in den Haushalten mit männlichen Migranten kaum Veränderungen an diesen Strukturen stattfinden. Auch wenn es Fälle gab, in denen die ökonomische Stellung der Frau und ihr Einfluss leicht verbessert wurden, konnte keine bessere Gleichstellung von Mann und Frau beobachtet werden. Tatsächlich verschlechterte sich die Situation für viele Frauen durch die Migration ihres Partners, da sie sich einem höheren Arbeitsaufwand ausgesetzt sahen.

Die Migration von weiblichen Haushaltsmitgliedern hingegen führte zu größeren Veränderungen beispielsweise durch die Verbesserung der persönlichen Unabhängigkeit der Migrantinnen und ihrer ökonomischen Entscheidungskraft. Allerdings waren diese Verbesserungen nur begrenzt und galten nicht für andere weibliche Haushaltsmitglieder, die zurückblieben. Vielmehr erfuhren letztere eine relative Verschlechterung ihrer Situation, da sie Aufgaben übernehmen mussten, die vorher von der Migrantin erledigt wurden.



Für diese insgesamt eher mager ausfallenden positiven Auswirkungen auf Gleichberechtigung wurden zwei zentrale Gründe ausgemacht: Zum einen entscheidet in erster Linie die Einstellung der Männer und ihr Verhältnis zu den in Bolivien weit verbreiteten chauvinistischen Ansichten darüber, ob sich die Stellung der Frau durch die Migration eines Haushaltsmitgliedes verändert. Migration und Heimatüberweisungen führen nur da zu einer Veränderung, wo die Männer schon vorab modernere Ansichten vertreten, was Gleichberechtigung angeht. Der zweite wesentliche Grund für die geringen Auswirkungen von Heimatüberweisungen auf die familiären Strukturen liegt in dem transnationalen Charakter der Haushalte. Über moderne Kommunikationsmittel werden nicht nur intensive Beziehungen innerhalb transnationaler Haushalte ermöglicht, durch sie können Männer auch die Ausübung von Macht und Kontrolle über Frauen aufrechterhalten.

Quelle: van Naerssen et al. 2015: 81ff.

Wenn Frauen Heimatüberweisungen empfangen, erhalten sie unter Umständen zusätzliche Verantwortlichkeiten. Dies kann einerseits die Position der Frauen stärken, birgt aber auch die Gefahr, dass sie sich zusätzlichem mentalen und physischen Stress ausgesetzt sehen. Außerdem kann in einigen sozialen Kontexten das Empowerment der Frau dadurch behindert werden, dass männliche Migranten Familienmitglieder mit der „Aufsicht“ ihrer zurückbleibenden Frau be-

auftragen (van Naerssen et al. 2015: 245). Auch gibt es Konstellationen, in denen der im Ausland lebende Mann zwar Verantwortlichkeiten an die Frau übergibt, aber seine Position als „Haushaltsvorstand“ nicht aufgibt. So können von Männern gesendete Heimatüberweisungen letztlich dazu führen, geschlechtsspezifische Unterschiede zu reproduzieren anstatt neue Möglichkeiten des Empowerments für Frauen zu bieten (ebd.: 61ff.).

Zu welchem Preis? Arbeitsmigrantinnen und die wahren Kosten ihrer Migration

In der Debatte um Migration und Entwicklung wird mit Blick auf Heimatüberweisungen gerne vom sogenannten Triple-win, also einer win-win-win Situation, gesprochen. Gemeint ist damit, dass sowohl das Zielland, als auch das Heimatland und die MigrantInnen selbst (geschlechtsunabhängig) von transnationaler Migration profitieren (UN Women 2017: 18). Im Kontext von Gender und Heimatüberweisungen ist es aber wichtig, sich auch mit den teilweise harten Konsequenzen auseinanderzusetzen, die Migration für Frauen mit sich bringen kann. Der Anstieg der Arbeitsmigration von Frauen ist größtenteils auf die sogenannten „feminisierten Sektoren“ konzentriert, wie beispielsweise Hausarbeit und Pflege, wo sie - unabhängig von ihrer Qualifikation und beruflichen Erfahrung - oft Arbeit finden oder gezielt angeworben werden. Aber auch in der Produktion und der Landwirtschaft hat sich die Zahl der Migrantinnen erhöht.



Diese Art der Migration ist gekennzeichnet durch Frauen, die vor der Notwendigkeit stehen, für ihre Familien zu sorgen und die sich im Ausland bessere Möglichkeiten dazu erhoffen. Der Druck, für die Familie zu sorgen, kann die eigenen, persönlichen Ziele in den Hintergrund drängen und psychische und physische Entbehrungen mit sich bringen. Die Vernachlässigung der psychischen, emotionalen, gesundheitlichen und sozialen Kosten und der Auswirkungen auf Arbeitsmigrantinnen und ihre Familienverbände relativieren die Einschätzungen der wirtschaftlichen Vorteile von Migration. Frauen mit Migrationshintergrund sind im Ausland geschlechtsspezifischen Risiken und Anfälligkeiten ausgesetzt. Ihre Arbeit ist von geschlechtsspezifischen Erwartungen durchdrungen und wird oft unterbewertet, was ihre Prekarität und wirtschaftliche Unsicherheit im Vergleich zu männlichen Wanderarbeitern weiter verschärft. Arbeitsmigrantinnen sind oft in niedrigqualifizierten, schlecht bezahlten und informellen Sektoren tätig und haben nur einen begrenzten Zugang zu Sozialversicherungssystemen, so dass sie Ausbeutung, physischer und sexueller Gewalt ausgesetzt sein können. Diese Kosten müssen in der Diskussion um Migration und Entwicklung berücksichtigt werden (UN WOMEN 2017: 22).

Triple Win auch für Frauen? Heimatüberweisungen, Gender und öffentliche Politik auf den Philippinen

Die Philippinen stellen weltweit das drittgrößte Empfängerland für Heimatüberweisungen dar (World Bank 2018: 5). Seit knapp 50 Jahren sind Heimatüberweisungen der philippinischen ArbeitsmigrantInnen ein zentraler Bestandteil der nationalen Strategie zur Entwicklung des Landes. Tatsächlich kann man beobachten, dass die Regierung den „Export“ von ArbeiterInnen gegenüber der Schaffung von Arbeitsplätzen zu favorisieren scheint – und der sichtbare Erfolg der MigrantInnen im Ausland führt dazu, dass jedes Jahr Hunderttausende ihnen folgen. Schätzungen zufolge haben Heimatüberweisungen dazu beigetragen, dass 2,5 Mio. PhilippinInnen vor Armut geschützt werden konnten. Die ArbeitsmigrantInnen werden als „Übersee-Filipinos“ bezeichnet, was die nationale Zugehörigkeit und damit verbunden eine Verantwortung für die Entwicklung des Heimatlandes ausdrücken soll. Das ging sogar so weit, dass EmigrantInnen in den Philippinen als „bagong bayani“, als Helden und Heldinnen der Nation, bezeichnet werden. Erst mit der Vollstreckung der Todesstrafe gegen eine philippinische Hausangestellte (1995) in Singapur hat sich der Diskurs etwas verändert und ein „Gesetz zu ArbeitsmigrantInnen und Übersee-Filipinos“ rückte die Rechte und den Schutz von ArbeitsmigrantInnen stärker in den Mittelpunkt (Fehrenschild 2017: 12, 18).

In der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wandelte sich das Verständnis von Geschlechterrollen auf den Philippinen weg von dem „traditionellem“, auf den Mann zentrierten Modell hin zu einer allgemeinen Akzeptanz von Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Allerdings ist das traditionelle Modell – der in Bolivien anzutreffenden „Macho“-Kultur (s. Kasten 1) nicht ganz unähnlich – immer noch weit verbreitet. In diesem Verständnis einer „idealen“ philippinischen Familie ist der Mann die „Säule des Hauses“: Er ist unerschütterlich und kümmert sich um seine Familie, indem er für das Einkommen sorgt. Die Frau hingegen ist das „Licht des Hauses“: Sie ist dafür zuständig, die häusliche Umgebung angenehm für ihren Mann und die Kinder zu gestalten.

Bei der Untersuchung der Frage, inwiefern Migration von Frauen und Männern diese Idealbilder einer philippinischen Familie verändern und von ihnen beeinflusst werden, konnte Folgendes festgestellt werden: Auf zurückbleibende Frauen kamen fast immer – ähnlich wie im Fallbeispiel Bolivien – zusätzliche Aufgaben im Haushalt und ein höherer Verantwortungsdruck zu. Interessant ist, dass es sogar einige Haushalte gab, in denen der im Ausland lebende Mann darauf bestand, dass seine Frau zur Vollzeit-Hausfrau wird, weil dies als Zeichen für Wohlstand gilt. Diese Frauen sahen sich einem Verlust von finanzieller Unabhängigkeit und Stolz ausgesetzt. Umgekehrt führte die Migration von Frauen dazu, dass Männer sich dazu gezwungen sahen, arbeiten zu gehen, damit sie einer Stigmatisierung durch ihr Umfeld entgehen.

Quelle: Van Naerssen et al.: 99ff

Schlussfolgerung

Die große Bedeutung von Heimatüberweisungen für Entwicklung allgemein und die zunehmende Bedeutung der Feminisierung von Migration haben dazu geführt, dass auch dem Beitrag, den weibliche Arbeitsmigrantinnen für die Entwicklung ihrer Länder leisten, mehr Beachtung zugemessen wurde. Im Vordergrund stehen dabei aber meist die rein ökonomischen Aspekte der Heimatüberweisungen, wie die Höhe und Frequenz der Überweisungen oder die Mittelverwendung im Herkunftsland. Nicht immer werden dabei alle Potentiale und Herausforderungen von Migration auch genderspezifisch ausreichend berücksichtigt. Die finanzielle Eigenständigkeit, die mit der Arbeitsmigration auch für die Frauen verbunden ist, kann dazu beitragen, dass die Frauen mehr Selbstbestimmung erlangen und sich ein sozialer Wandel auch in ihrem Herkunftsland einstellt. Dies ist aber von verschiedenen Faktoren abhängig und nicht immer automatisch der Fall.



SÜDWIND

Seit fast 30 Jahren engagiert sich SÜDWIND für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Anhand von konkreten Beispielen zu Missständen decken wir ungerechte Strukturen auf, machen sie öffentlich und bieten Handlungsalternativen. Dabei verbinden wir unsere Recherchen mit entwicklungspolitischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit und tragen Forderungen in Kampagnen, Gesellschaft, Unternehmen und Politik. Durch Gespräche mit Verantwortlichen aus Politik und Unternehmen oder die Beratung von EntscheidungsträgerInnen in der Gesellschaft tragen wir so zu Veränderungen bei.



Impressum

Bonn, November 2018

Herausgeber

SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:

KD-Bank
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODED1DKD

AutorInnen:

Irene Knoke, Jannik Krone

Redaktion und Korrektur:

Florin Ameln, Antonia Dietzfelbinger,
Vera Schumacher

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung: www.pinger-eden.de

Druck und Verarbeitung:

Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein SÜDWIND e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Umgekehrt sollte die Diskussion um Migration und Entwicklung um die Frage nach den psychischen, emotionalen, gesundheitlichen und sozialen Kosten insbesondere von Arbeitsmigrantinnen erweitert werden. Auch wenn Heimatüberweisungen ein zentrales Einkommen für viele Familien im Globalen Süden darstellen, müssen die Schattenseiten eines weltweiten Exports von Arbeitskraft ins Licht gerückt werden. Heimatüberweisungen an sich können nur bedingt die Stellung von Frauen verändern, da die auf den jeweiligen Kontext wirkenden Auffassungen von Gleichberechtigung viel entscheidender sind. Allerdings bietet sich durch die Tatsache, dass Heimatüberweisungen ein sehr prominentes Thema innerhalb der Debatte um Migration und Entwicklung sind, eine Chance, die Rechte von Frauen und insbesondere von Arbeitsmigrantinnen auf eine globale Agenda zu bringen.

Literatur

IOM (2009): Gender, Migration and Remittances. URL: <https://www.iom.int/sites/default/files/about-iom/Gender-migration-remittances-infosheet.pdf>. Letzter Zugriff: 05.09.2018.

UN DESA (2017): International Migration 2017. Migration Wall Chart. URL: <http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/wallchart/docs/MigrationWallChart2017.pdf>. Letzter Zugriff: 26.09.2018.

UN Women (2017): At what cost? Women Migrant Workers, Remittances and Development. URL: <http://www.unwomen.org/-/media/headquarters/attachments/sections/library/publications/2017/women-migrant-workers-remittances-and-development.pdf?la=en&vs=3414>. Letzter Zugriff: 06.08.2019.

Van Naerssen, T., Smith, L., Davids, T. und M. H. Marchand (Hrsg.) (2015): Women, Gender, Remittances and Development in the Global South. Gender in a Global/Local World. Ashgate Publishing Limited, Farnham.

Western Union (2016): Western Union Pays Tribute to Global Women Work-Force as World Economic Change Agents and Calls for Greater Recognition and Integration. URL: <http://ir.westernunion.com/news/archived-press-releases/press-release-details/2016/Western-Union-Pays-Tribute-to-Global-Women-Work-Force-as-World-Economic-Change-Agents-and-Calls-for-Greater-Recognition-and-Integration/default.aspx>. Letzter Zugriff: 21.09.2018.

World Bank (2018): Migration and Remittances. Recent Developments and Outlook. Special Topic: Transit Migration. Migration and Development Brief 29. Washington D.C. URL: <http://www.knomad.org/sites/default/files/2018-04/Migration%20and%20Development%20Brief%2029.pdf>. Letzter Zugriff: 21.09.2018.



Mit diesem Fact Sheet möchte SÜDWIND zur Umsetzung des Ziels 10 der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) beitragen.

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und Region sowie die Evangelische Kirche im Rheinland.

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Gefördert durch

